

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 216 (1943)

Artikel: Das gestörte Hochzeitsessen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das gestörte Hochzeitessen.

In der Grundmatte ging es diesmal hoch her, denn der Grundmattbauer ließ sich die Hochzeit seiner jüngsten Tochter etwas kosten. Die geladenen Gäste saßen an dem blumengeschmückten, großen Eichentisch, und unter fröhlichem Geplauder begann das Festmahl. Eine der lustigsten an der ganzen Tafelrunde war die Braut selbst, und als auf das Wohl ihres eben geschlossenen Ehebundes angestoßen wurde, wuchs ihr Übermut so stark, daß sie in einem Zuge fast das halbe Glas austrank. Der Grundmattbauer bemerkte es und sagte mahnend: „Passt auf, Lisbeth, du weißt, daß es dir nicht gut tut.“

Sofort erhob sich aber ein einstimmiger Protest bei den andern, die der Meinung waren, hie und da ein Gläschen könne nicht schaden, und heute sei ein Tag, der gefeiert werden müsse.

Der Bauer erwiderte nicht viel. Schließlich sollte seine Tochter selbst wissen, was ihr Magen vertragen möchte.

Der Grundmattbauer hatte richtig vorausgesehen. Lisbeth wurde gegen das Ende des Essens immer stiller, und plötzlich merkten die Gäste, daß ihr Lachen verstummt und ihre Fröhlichkeit verslogen waren.

Ihr Bräutigam fragte beängstigt, was ihr fehle. Noch bevor sie eine Antwort geben konnte, polterte der alte Grundmattbauer heraus: „Jetzt haben wir die Geschichte. Das ist wieder ihr Magenbrennen, das hat sie immer bei festlichen Anlässen. Sie kann einfach den weißen Wein nicht vertragen. Ich hab's noch gesagt. Aber Ihr habt mich ja bloß ausgelacht.“

Alle schwiegen etwas verlegen. — Nur Walter, ein Vetter der Braut, der in der Stadt Medizin studierte, schien gänzlich unbeeindruckt und gelassen. Er griff in die Rocktasche, nahm aus einer kleinen, weißen Schachtel zwei braune Tabletten und legte sie vor seiner Rusine Lisbeth auf den Tisch: „Zerkaue diese Tabletten gut, dann gehen die Schmerzen rasch vorbei.“

Sie lehnte es ab, denn ihr Magen vertrage solche Mittel nicht. Erst als Walter ihr versicherte, daß diese Tabletten garantiert unschädlich seien und selbst einem empfindlichen Magen nichts anhaben können, befolgte sie seinen Rat.

Mit einer Art ehrfürchtiger Neugier sah die ganze Tischgesellschaft zu, wie Lisbeth die beiden Tabletten langsam und gründlich zwischen den Zähnen zermalmte.

Das Magenbrennen ließ tatsächlich nach einer Weile nach und war bald gänzlich vorüber. Voll staunender Bewunderung starnten Tanten und Onkel, Neffen und Schwäger, Nachbarn und der alte Herr Pfarrer den jungen Studenten an, und es gefiel Walter nicht schlecht, als Wunderdoktor bestaunt zu werden.

Lisbeth begriff nicht, wie das alles gekommen war, und sie bat ihren Vetter um Erläuterung. Als dieser sich anschickte, den Vorgang zu erklären, wurde es ganz still in der Stube.

„Die Sache ist einfach die,“ begann der Student, „Magenbrennen oder Sodbrennen, wie man's auch nennt, wird durch übermäßige Absonderung von Magensaure verursacht. Die verstärkte Säureeinwirkung auf die Magenwand ruft die Schmerzen, wie sie Lisbeth eben hatte, hervor. Da heißt's aufpassen, denn wenn das viel vorkommt, so wird die Bildung von Magenschwüren wesentlich begünstigt. Die Firma Dr. A. Wander AG. in Bern hat jedoch eine Arznei herausgefunden, welche die überschüssige Magensaure sozusagen wie ein Schwamm aufsaugt und zugleich eine Schutzschicht über der ganzen Magenwand bildet, eine Schicht, welche die schmerzhafte Einwirkung auf die Magenwand abwehrt und dadurch weitere Schädigungen durch die Magensaure verhindert. Ein kleines Restchen Magensaure bleibt zurück, denn das ist nötig zur Verdauung der genossenen Speisen.“

„Wie heißt denn dieses Mittel?“, unterbrach ihn Lisbeth ungeduldig.

„Es heißt Mucol. Merke dir den Namen gut, Rusine. A-L-U-C-O-L. Du bekommst es in der Apotheke. Es gibt Mucol-Pulver und Mucol-Tabletten. Das Pulver ist hauptsächlich für den Hausgebrauch bestimmt. Die Tabletten dagegen sind bequem zum Mitnehmen, zum Beispiel wenn man eine Reise macht. Ich leide auch hie und da an Sodbrennen, darum habe ich die Tabletten immer hier in der Tasche.“

Die junge Braut holte Notizblock und Bleistift und notierte sich den Namen „Mucol“ groß auf das oberste Blatt.